

Die Heilig-Grab-Kapelle in der Pfarrkirche Hll. Nikolaus und Gallus

Ein (neo)gotisches Kleinod am Neusiedlersee

7100 Neusiedl am See



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter redaktion@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at/service/spenden/spendenaktionen.html und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Verwendungszwecks „Freie Spende“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Burgenland, Hofburg Säulenstiege, 1010 Wien, bda.gv.at Text: Angelina Pötschner Fotos: Martina Oberer-Kerth (Bundesdenkmalamt), Denkmalforscher GesbR, Bettina Fischer Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2022

Die Heilig-Grab-Kapelle in der Pfarrkirche Hll. Nikolaus und Gallus

Ein (neo)gotisches Kleinod am Neusiedlersee





Altare Privilegiatum

Die Heilig-Grab-Kapelle in der Pfarrkirche Hll. Nikolaus und Gallus

Ein (neo)gotisches Kleinod am Neusiedlersee

Die Pfarrkirche Hll. Nikolaus und Gallus steht im alten Friedhof in erhöhter Lage oberhalb der Hauptstraße. Der gotische Kernbau, bis vor Kurzem in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert, ist nach aktuellen Erkenntnissen der Bau- forschung bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts errichtet worden. Damals war Agnes von Österreich Besitzerin des Marktes Neusiedl, den sie 1296 anlässlich ihrer Vermählung mit König Andreas III. von Ungarn als Witwensitz erhalten hatte. 1313 übergab die mittlerweile Verwitwete den Ort der Kathedralkirche Hl. Adalbert des Erzbistums Esztergom (Gran) – in diesem Jahr ist ein erster Pfarrer von Neusiedl archivalisch belegt. 1450 gelangte Neusiedl in den Besitz des Grafen Sigmund von St. Georgen und Bösing, der in der Auseinander- setzung zwischen dem Habsburgerkaiser Friedrich III. und dem ungarischen König Matthias Corvinus 1462 die Seiten wechselte und fortan Parteigänger des Ungarnkönigs war. Die für diese Zeit dokumentierte Bautätigkeit bezieht sich offenbar auf die Errichtung der Seitenkapelle an der Nordfassade. Mit der 2021 vollendeten Restaurierung präsentiert sich diese Kapelle mit ihrem bemerkens- werten neogotischen Passionsaltar nun wieder als einzigartige künstlerische Pretiose, die in der Osterzeit in ihrer vollen Wirkung zur Geltung kommt.



© de.wikipedia.org, Foto Bwag Commons

Neusiedl am See, röm.-kath.
Kirche Hll. Nikolaus und Gallus

Die Heilig-Grab-Kapelle mit dem Passionsaltar

In der Zeit Sigmunds von St. Georgen und Bösing dürfte der nördliche Anbau als Familienkapelle mit einjochigem Kreuzrippengewölbe und nordseitigem Fenster errichtet worden sein. Der Durchgang zum Langhaus aus dem frühen 14. Jahrhundert erfolgt durch einen hohen Spitzbogen. Die Untersuchung des Mauerwerks anlässlich der 2021 durchgeführten Restaurierung ergab eine Datierung um 1460. Damit sind bisherige Behauptungen, die eine Entstehung ins späte 19. Jahrhundert verorten, endgültig widerlegt. 1734 wurden Adaptierungen an der Kapelle unternommen, wie etwa die Schaffung eines Ausganges zum Friedhof. Diese Öffnung wurde im Zuge der Regotisierung im 19. Jahrhundert wieder geschlossen.



Nordfassade der röm.-kath. Pfarrkirche mit Kapellenanbau



Unter dem kunstsinnigen Prälaten Adolf Braun erfolgte 1873 die Umgestaltung des damals nur noch als Abstellkammer verwendeten Raumes zur Heilig-Grab-Kapelle mit entsprechender Ausstattung: Damals wurde etwa das Maßwerk des Fensters erneuert, das eine Verglasung mit ornamentierter Glasmalerei erhielt. Die Raumhülle wurde farbig gefasst: mit Quaderung, rahmenden Ornamentbändern und polychromen Rippen. Der Neusiedler Bürger Jakob Amon bedachte den Bau testamentarisch großzügig mit 500 Gulden, ebenso traten die Bürgerin Theresia List und die Lehrerswitwe Maria Strauby mit 150 Gulden bzw. 100 Gulden als Wohltäterinnen auf – zum Vergleich: ein Herrenanzug kostete damals rund 25 Gulden. Für das Geld konnte auch der bestehende Wandelaltar als zentrales Einrichtungsstück angeschafft werden. Die entsprechenden Rechnungen, die einen Hinweis auf den ausführenden Künstler geben könnten, sind gegenwärtig verschollen. Jedoch kann der angesehene Wiener Kirchenmaler Josef Kastner

der Jüngere (1844–1923) glaubhaft als Schöpfer des qualitativ hochwertigen Werks vermutet werden. Als Schüler seines gleichnamigen Vaters arbeitete Kastner ausschließlich im kirchlichen Bereich, wobei er, in der Tradition Joseph von Führichs stehend, routiniert eine Reihe von vielfigurigen Wandmalereien und Altarbildern, oft auf Goldgrund, für Kirchen in Österreich, Bayern und Ungarn schuf. Ein Hauptwerk ist die in kaiserlichem Auftrag entstandene Monumentalmalerei in der Stiftungskapelle des ehemaligen Jagdschlusses in Mayerling (NÖ). Kastners Tätigkeit für die Neusiedler Pfarrkirche ist durch die im Pfarrarchiv erhaltene Rechnungsquittung von 1883 in der Höhe von 168 Gulden für die von ihm geschaffenen Seitenaltarbilder Herz-Jesu und Herz-Mariae belegt.



Passionsaltar mit geschlossenen Flügeln

Die Anschaffung des Neusiedler Passionsaltares kostete 450 Gulden: 150 Gulden für die Tischlerarbeiten, 100 Gulden für die drei Gemälde, weitere 100 Gulden für den Skulpturenschmuck. Als Triptychon gestaltet, können im Verlauf des Kirchenjahres wechselnde Ansichten des Passionsaltares gezeigt werden. Wenn die Flügel außerhalb der Karwoche geschlossen sind, ist die Werktagsseite zu sehen: Der Eindruck wird dann vor allem vom unterschiedlich gestalteten Holz bestimmt. Oberhalb der braun gefassten Mensa, die sich auf vier Säulen stützt, sind Holztafeln mit Rankenwerkdekor auf metallisiertem Grund zu sehen, darauf sind die Leidenswerkzeuge gemalt. Darüber erhebt sich das Gesprenge in flamboyanten Formen der Spätgotik.

Sind die Altarflügel in der Karwoche geöffnet, präsentiert sich die Festtagsseite in voller Pracht. In der Art spätgotischer Tafelmalerei sind die Szenen auf einer Vordergrundbühne vor ornamentiertem Goldgrund gegeben. Das Bildprogramm folgt der Passionsgeschichte. Die Leiden Christi beginnen in manchen Auslegungen mit seiner Menschwerdung, das heißt mit seiner Geburt, die im linken Flügel zu sehen ist: Maria und Josef knieen vor dem Jesusknaben, dahinter sind Ochs und Esel, darüber ein Schriftband mit den Worten „Et verbum caro factum est“ („Und das Wort ist Fleisch geworden“, Joh. 1,14) erkennbar. Eigentlich handelt es sich um ein weihnachtliches Motiv, das hier auf das Leiden an der Welt hinweist. Im Schrein findet sich als zentraler Moment der Passion die Kreuzigung: mit der trauernden Maria, gestützt von Johannes, und der vor dem Kreuz knienden Maria Magdalena. Neben dem Kreuz finden sich Hauptmann Longinus mit der heiligen Lanze, mit der er den toten Gekreuzigten in die Seite sticht, und die um das Gewand Christi wüffelnden Soldaten. Der rechte Flügel zeigt den auferstandenen Christus des Ostersonntags über den erschrockenen Grabwächtern: Der leidende Blick des in einen roten Umhang Gehüllten ist gen Himmel gerichtet, in der Linken die Fahne als Symbol des Sieges über den Tod, die Rechte ist zum Segensgestus erhoben – eine in der Kunst des Abendlandes durchaus geläufige Darstellung.

Der Leichnam Christi findet sich hinter der abnehmbaren Front in einer als Grabkammer gestalteten Nische in der Mensa. Für die vollplastisch geschnitzte Skulptur, die am Karfreitag „enthüllt“ wird, wurden 1873 100 Gulden bezahlt.



Die Restaurierung

Im Zuge der aktuellen Maßnahmen konnte auf Basis eines restauratorischen Befundes die Raumhülle von 1873 mit gemalter Quaderung, farbig gefassten Rippen und begleitenden Ornamentbändern mit Akanthus wiederhergestellt werden. Im Vorfeld wurde der durch Salze belastete Putz in der Sockelzone abgeschlagen, ein Schritt, der eine eingehende Bauforschung am Mauerwerk ermöglichte. Der Flügelaltar von 1873 wurde ebenfalls restauriert, wobei vor allem fehlende Teile der Altararchitektur und der Polimentvergoldung ergänzt wurden sowie

die ursprüngliche Fassung freigelegt wurde. Die Oberfläche der Ölgemälde wurde gereinigt, gefestigt und vom Schimmelbefall befreit. Partiiell erfolgte eine Rekonstruktion der gemalten Ornamente auf dem Goldhintergrund. Die Arbeiten erfolgten in enger Abstimmung zwischen Bundesdenkmalamt, dem mit der Bauausführung betrauten Architekturbüro, dem Bauamt der Diözese Eisenstadt, den Handwerks- und Restaurierbetrieben und der Pfarrgemeinde. Ein bemerkenswertes Beispiel gründerzeitlicher Kirchenkunst im pannonischen Raum ist damit wieder in seiner ursprünglichen Schönheit erstanden.

Westwand während Bauforschung



© Denkmalforscher



© Bettina Fischer

Kreuzigungsdarstellung während der Restaurierung



© Bettina Fischer



Wiederherstellung der Raumschale